

„Ran ans Wasser“ zum Angeln

Bevor sie Fische fangen dürfen, haben die Mitglieder des Angelvereins einiges zu beachten

Der Frühling kommt – die Angelsaison beginnt. Für die Mitglieder des Marburger Angelvereins ist das jedoch mit mehr Aufwand verbunden, als einfach nur an den See zu fahren.

von Philipp Jochum
Klasse 8d, Elisabethschule Marburg

Marburg. Am Donnerstag, 1. Mai, findet sie statt – die feierliche Eröffnung der diesjährigen Angelsaison beim Marburger Angelverein. Alljährlich gibt es dort das klassische „Anangeln“ an den vereinseigenen Kiesgrubenteichen bei Goßfelden. Doch bis dahin ist noch einiges am Vereinsgewässer zu tun.

Die Reinigung der Lahn steht kurz bevor, wobei die Angler den Fluss von Schmutz und Unrat befreien. An einem einzigen Gewässerreinigungstag fallen dabei schon manchmal mehr als 30 Müllsäcke an Abfall an. Von weggeworfenen Glasflaschen bis zu ganzen Einkaufswagen stoßen die Angler dabei auf die verschiedensten Gegenstände. Nach der Reinigung wird dann vom Verein auch das alljährliche Einsetzen von Jungfischen in die Lahn vollzogen, um genügend Fische fangen zu können. Jährlich werden tausende Fische, wie zum Beispiel Hechte, Bachforellen, Zander, Äschen oder Karpfen ausgesetzt. Wichtig dabei ist, dass mehr Fische eingesetzt werden als später von den Anglern gefangen werden, damit der Fischbestand in der Lahn stabil bleibt und dem



Ein Angler wartet geduldig darauf, dass Fische an seinem Haken anbeißen. Bevor er mit dem Angeln beginnen darf, ist einiges zu berücksichtigen. Archivfoto

Vogelfraß (Fressen der Fische durch Kormorane oder Fischreiher) entgegengewirkt wird.

Bedroht wird der Fischbestand zusätzlich durch Fischkrankheiten, die sich durch schnellstmögliche Behandlung der Fische eindämmen lassen. Zur weiteren Erhaltung des heimischen Fischbestandes gibt es für fast alle Fischarten sogenannte Laichschonzeiten. In diesen Schonzeiten ist es nicht erlaubt die Fische zu fangen, da

mit sie sich ungestört fortpflanzen können.

Laichschonzeiten für die Fortpflanzung

Falls ein Fisch in seiner Laichschonzeit am Haken landet, wird er von den Anglern wieder schonend ins Wasser zurückgesetzt. Die Laichschonzeiten der bei uns heimischen Fischarten sind über das ganze Jahr verteilt, wobei Raubfische wie der Hecht

oder die Bachforelle im Winter und Frühjahr und Friedfische wie die Schleie oder der Karpfen im Sommer und im Herbst ihre Laichschonzeit haben. Die Laichschonzeiten orientieren sich an den natürlichen Laichzeiten der Fische und müssen, wenn sich die Laichzeit der Fische klimabedingt verschiebt, hin und wieder auch verschoben werden.

Das Angeln selbst ist schließlich nicht für jedermann ein-

fach erlaubt. Um in Deutschland angeln zu können, muss man als erstes die Fischereiprüfung bestehen. Wenn diese bestanden ist, kann man in einer städtischen Einrichtung den Fischereischein erwerben. Um wirklich angeln zu dürfen, muss man sich eine Fischerei-Erlaubniskarte für das entsprechende Gewässer kaufen. Sofern dann noch die Angelutensilien vorhanden sind, kann es endlich heißen: „Ran ans Wasser“.

Zuverlässiger Partner sein

Streetworker unterstützt Jugendliche bei Problemen aller Art

Streetworker Christian Wustrau sucht Jugendliche an ihren Treffpunkten auf, tritt mit ihnen in Kontakt und unterstützt sie, wenn sie über Stress und psychische Probleme klagen.

von Malin Laubner und Clara Oberwinkler
Klasse 8c, Martin-Luther-Schule Marburg

Gießen. „Unzählige kleine Begegnungen, kuriose Situationen und gemeinsame Erlebnisse sind für mich das Besondere an meiner Arbeit als Streetworker“, sagt Christian Wustrau. Gemeinsam mit einer Kollegin vom Jugendamt der Stadt Gießen spricht er junge Menschen im Alter von zwölf bis 27 Jahren auf der Straße an. Stellt sich hierbei heraus, dass Hilfe benötigt wird, bieten sie Unterstützung bei Problemen aller Art. Von der Begleitung bei Behördengängen, Hilfe bei organisatorischen Dingen, Stress mit Eltern oder in der Schule bis hin zu Beratung in persönlichen Krisensituationen. „Wichtig ist uns dabei das Prinzip der Freiwilligkeit“, erklärt der studierte Sozialarbeiter. Das bedeutet, dass die Jugendlichen selbst entscheiden können, ob sie die Unterstützung annehmen.

Das Budget für die Arbeit bekommt er von der Stadt Gießen zur Verfügung gestellt. Er hat eine Teamkollegin, Praktikanten und Honorarkräfte, die ihm dabei helfen die Arbeit zu bewältigen. Die Angebote reichen von Freizeitbeschäftigungen wie Kanuwochenenden, Klettertouren,

Achterbahnfahrten, Segelwochenenden, Schwimmbadbesuchen, Abseilen im Kletterwald, Hip-Hop-Jam, Graffiti-Workshops über Seminare und Projektarbeit bis hin zu Ferienfreizeiten. Den Streetworkern ist es wichtig, ein zuverlässiger Ansprechpartner zu sein, die Jugendlichen ernst zu nehmen, ihre Potenziale in den Vordergrund zu stellen und sie damit selbstbewusster zu machen.

Zahl der Probleme steigt

Morgens ist Zeit für eine Sprechstunde, nachmittags stehen Büro- und Projektarbeit an und abends findet die Arbeit auf der Straße statt. Dies geschieht meist an warmen Som-

ertagen, im Winter gibt es dafür Beratungsangebote und auch jede Menge Verwaltungsaufgaben zu erledigen, zum Beispiel das Erstellen eines Jahresberichts. Die Streetworker sind für die Jugendlichen auch immer über Handy und Facebook erreichbar.

Die Anzahl der Jugendlichen mit Stress und psychischen Problemen hat sich in den letzten Jahren enorm erhöht, stellt Wustrau fest. Dennoch steht für ihn das Positive im Vordergrund: „Die Arbeit ist einfach sehr vielseitig, macht sehr großen Spaß und ermöglicht mir selbst auch immer wieder kleine Lernerfahrungen – so habe ich zum Beispiel letztens das Schlittschuhfahren gelernt“.



In der Pubertät treten für Jugendliche vorher unbekannte Probleme auf. Streetworker versuchen dabei zu helfen, Foto: Laubner



Pfarrer Ralf Eckert ist Seelsorger für deutsche Soldaten in Kabul, der Hauptstadt Afghanistans. Privatfoto

Seelsorge im Krisengebiet

Pfarrer Ralf Eckert fährt nach Afghanistan

von Carmen Greinke und Leonie Gerber
Klasse 8c, Martin-Luther-Schule Marburg

Stadtallendorf. Seine Aufgaben seien eigentlich die gleichen, wie die eines Gemeindepfarrers, findet Ralf Eckert: Gottesdienste, Seelsorge und Unterricht. Nur eben für eine bestimmte Gruppe von Menschen – für Soldaten der Bundeswehr. Sein nächster Auslandseinsatz beginnt in diesem Monat. Ralf Eckert fliegt für vier Monate nach Kabul, die Hauptstadt Afghanistans. Sorgen macht er sich aber nicht sehr viele, denn es ist bereits sein zweiter Auslandseinsatz. „Beruhigt und entspannt“ sei er, da er ja schon einmal für längere Zeit in Kundus, ebenfalls in Afghanistan, gewesen ist.

Gespannt ist er auf die Erfahrungen, die er dort machen wird und auf die Menschen, die er dort treffen wird. „Das Risiko, das mit jedem Auslandseinsatz verbunden ist, ist für mich eigentlich überschaubar, da

ich die meiste Zeit in der Kaserne bleiben werde. Es könnte immer irgendwo etwas passieren“, sagt er, aber mit dieser Einstellung wolle niemand so lange weg sein. Erst im Dezember letzten Jahres gab es in Kabul ein Selbstmordattentat auf einen Konvoi der Bundeswehr. Der Attentäter sprengte sich in der Nähe des Kabuler Flughafens, in einem Auto in die Luft. Bei dem Anschlag gab es unter den deutschen Soldaten aber keine Opfer.

Als Seelsorger ist Ralf Eckert im Alltag eigentlich für die Kasernen in Stadtallendorf, Frankenberg, Wetzlar und Neustadt zuständig. Der ehemalige Gemeindepfarrer suchte sich diesen Beruf aus, weil er „nach zehn Jahren bei der Gemeinde auch mal etwas anderes machen“ wollte, wie er sagt. „Wenn man Gemeindepfarrer ist, dann geht bei einem viel Papierkram über den Tisch. Aber in meinem jetzigen Beruf habe ich Zeit einfach mal nur Pfarrer zu sein. Das ist das Schöne daran“, stellt er die Vorteile heraus.

Schüler werden zu „Eltern“

von Tasia Gockel und Marit Schnare
Klasse 8G1, Gesamtschule Ebsdorfergrund

Ebsdorfergrund. Frauen des katholischen Sozialdienstes aus Fulda kamen an die Gesamtschule Ebsdorfergrund, um mit den 10. Klassen des Gymnasiums ein Baby-Projekt vorzubereiten. In dieser Jahrgangsstufe befinden sich die Jugendlichen in einem Alter, in dem Aufklärung betrieben werden muss. Fälle, in denen ungeschützter Geschlechtsverkehr zur ungewollten Schwangerschaft führt, sollen so vermieden werden. Die Klassen wurden nach dem Zufallsprinzip in Zweiergruppen geteilt, die sich jeweils eine Puppe teilte, an der der Umgang mit Babys geübt wurde.

Alle teilnehmenden Schüler bekamen ein Armband mit einem Chip, damit das Puppen-Baby seine „Eltern“ erkannte und nur auf diese reagierte. Die Jugendlichen mussten sich anhand des Chips bei dem Baby registrieren, um dann seine Bedürfnisse zu stillen. Die Babysimulatoren wurden von den Schülern auch nach Unterrichtsende mit nach Hause genommen, wo sich die Schüler kümmern sollten. Die „Babys“ schrien, wenn sie Hunger hatten, geschaukelt werden wollten oder wenn die Windel gewechselt werden musste. So lernten die Schüler welchen Stress der Umgang mit Babys verursacht.

Förderung der Jugend

von Franziska Portjanow
Klasse 8d Elisabethschule Marburg

Marburg. Die Jugendförderung der Stadt Marburg sorgt dafür, dass es Kindern und Jugendlichen in den Ferien nicht langweilig wird und bietet jedes Jahr ein vielseitiges Programm von Ferienbetreuungen, Freizeiten und Kursen an. Jedes Jahr beteiligen sich über 1200 Kinder und Jugendliche rund um Marburg an diesen Angeboten.

Ein beliebtes Angebot ist vor allem der Ferienpass. Dieser Pass ermöglicht es Kindern und Jugendlichen an verschiedenen Aktionen, Ausflügen und Veranstaltungen teilzunehmen. Allerdings ist die Jugendförderung nicht nur in den Ferien aktiv. Das Kinder- und Jugendparlament Marburg wird ebenfalls von dem Team organisiert. Das KijuPa ist eine Gruppe von gewählten Kindern und Jugendlichen aus Marburg, die sich im Interesse der Marburger Jugend zusammen setzt und diskutiert. Zudem hat die Jugendförderung aber auch Angebote für Eltern im Programm.



Die Aktion wird unterstützt von:

